

architektur und bürgertum.

der engere begriff *a r c h i t e k t u r* heißt schaffen, einfangen von raum, ihn abgrenzen vom natürlichen lebensraum, stellen von körpern in den raum, ausdrück, oder besser: verwirklichung des raumempfindens, der schöpferische akt ist zwar das wesentliche moment, die fertige architektur aber ergeben der bedarf an sich, seine wahrnehmung, mittel und idee, ihr umsatz in material und arbeit und die andauernde funktion, die ihr leben ist; so etwa wie musik in der aufführung, im nachvollzug, erfüllt wird.

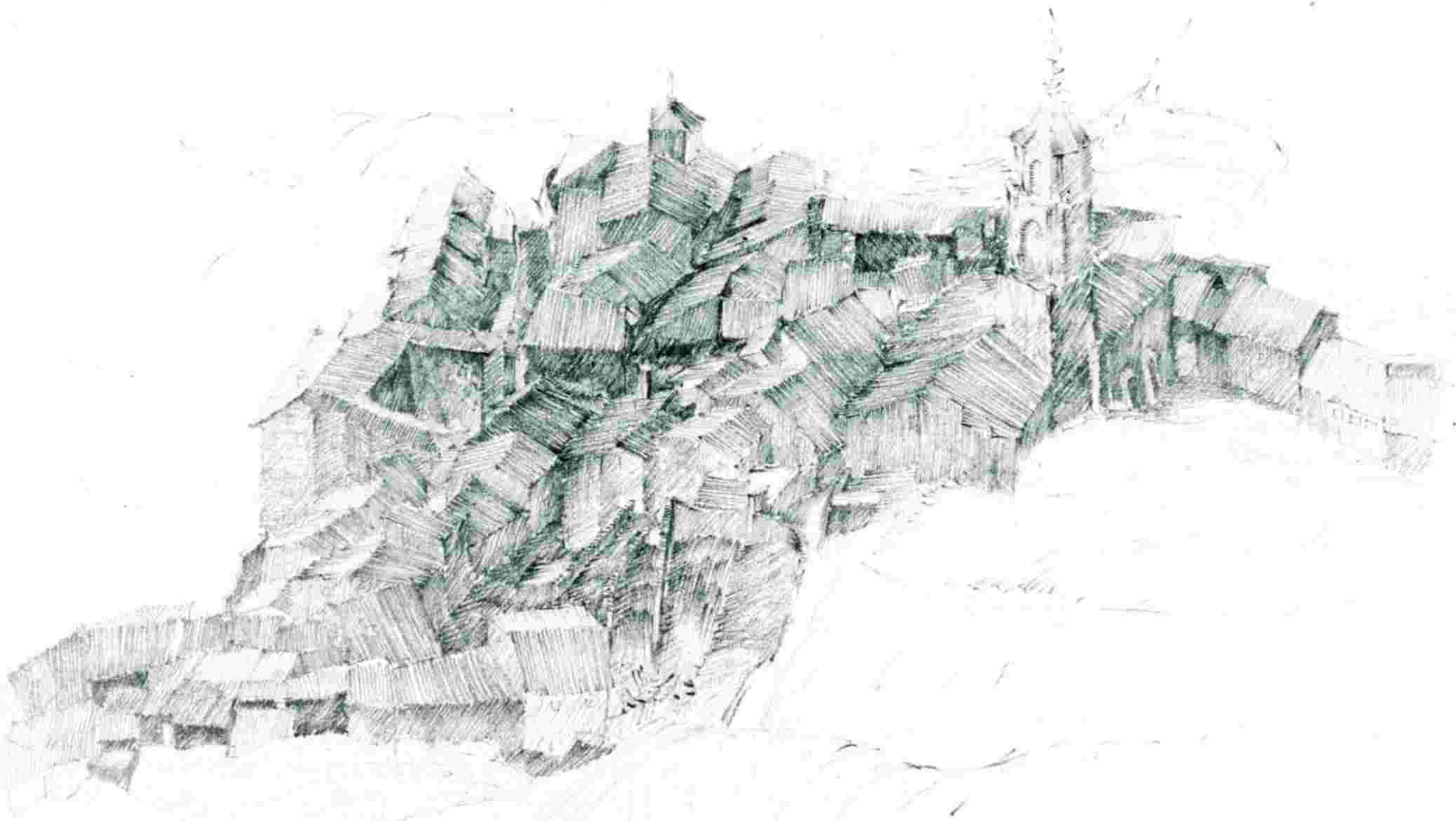
große architekturen entstanden im namen einer idee, einer religion, auf dem rücken der sklaven, unter päpsten und kaisern. diese sind zurückgetreten, abgelöst zunächst durch eine erweiterte aristokratie und am ende das volk, die delegierte macht. so baut nun das volk, im einzelnen oder als staat, denn seit jahrhunderten verteilen sich kapital und kompetenzen, auseinanderstreben, privatinteressen, der begriff privat, privateigentum, verlagerung auf materielle werte: das breite bürgertum und sein wohlstand. also eigenes heim, quadratmeterkampf zu ebener erde oder im 10. stock, katastersysteme, zunächst zweidimensional, dann in die höhe; erwerb, besitzsicherung und schon wieder enteignung, rotierender charakter im soziologischen trend und tritt. bevölkerungsexplosion, chemisch-prophylaktisch begünstigt, gleichzeitig aber feuerwehrmaßnahmen, antibabypille. einmal neue verkehrsnetze, dann wieder fußgängerzonen, hier anballung in produktionszentren, dort erholungsindustrie. mansholtpläne, landflucht, bildung des proletariats, barackengürtel um die hauptstädte, aufstieg in den bürgerstand, stadtlucht der oberbürger. die verlassenen mayastädte, new yorks gefürchtete bandenreviere, dann wieder 10 millionen einwohner in mexico-city. trabantenstädte, englische gartensiedlung oder vertikal, levittowns zum schlafen; befürworter und gegner, jeder kennt das bis zum überdruß, aber es muß hier angeführt werden um festzustellen, daß es lauter politisch-soziale vorgänge sind, die niemand

sonst heraufbeschworen hat als das volk selber, oder wie man so sagt: die zeit. selbst energische regierungen sind ihnen nicht gewachsen, sie sind unabwendbar, bilden die ausgangsebene. der architekt macht mit, sieht zu, oder predigt in der wüste, ändern kann er nichts, sein spielraum kommt erst später, aber diese phänomene spielen weit in sein gebiet hinein, es wird davon noch die rede sein. so ist die architektur also mit vom volk getragen, heute vom bürger und seiner delegierten kompetenz. diese sogenannte öffentliche hand greift ein, wann die interessen und räume sich bereits drohend überschneiden, wann es fast schon zu spät ist. im namen von brüderlichkeit, gleich- und freiheit dringt sie in intimste bereiche vor, wiege und sarg, die überheblichkeit des neureichen individualismus geht ins unermeßliche, es gibt friedhöfe mit antennentürmen als grabsteine, an und für sich lustig, aber geschichtlich eine blamage, geistig operiert der staat auf gleichem niveau, er ist auch bürgertum.

dies volk baut nicht babylon und keine belvederegärten, ausnahmsweise rafft es sich auf zu prestige, brasilia und olympia, doch für seine alltäglichen und kurzfristigen zwecke hat es zu keiner zeit große, breit organisierte, dauerhafte werke geschaffen, seine mauern fielen immer wieder in die erde zurück, wie seine hölzernen grabkreuze auch.

der bedarf an räumen und einrichtungen steigt, mehr als nur durch den bevölkerungszuwachs, mit der körperlichen verweichlichung; es wird nicht nur gewohnt und gearbeitet, man erholt, kuriert, vergnügt sich, reist. die jugend bildet sich, trainiert die muskeln. schule und fussball unter jeder regierung, die geistigen dränge en masse, doch scheinbar individuell, in ungefährliche richtung gelenkt, das nennt sich: gesunder geist in gesundem körper, ist aber nur brot und spiele, vorher geht das alles noch durch werbung und versicherung, bank und bürokratie, es wird auf mindestens drei ebene gelenkt, regiert. inzwischen führt einiges, wie schul- und beamtenapparat und völkerwanderung, als wirtschaftszweig bereits ein eigenleben. für all diese tätigkeiten werden räume gebaut.

es soll nun ein gebiet näher untersucht werden, weil jeder es kennt und unmittelbar damit zu tun hat: die wohnung, das haus. in der statik des Hauses sucht das nach dynamischen gesetzen fließende leben zuflucht, findet schutz vor umwelt und naturgewalten; es ist ausgangspunkt und endstation, der geschichtliche raum der familie, intimer bereich, also im grunde immer höhle geblieben, warum auch anders, anatomisch-biologisch hat auch der homo sich kaum geändert, und der sich immer schneller fortentwickelnde geist hält nicht viel auf umwelt. also höhle mit funktionalen verfeinerungen, man hat die elemente mit hineingenommen: feuer, wasser, licht und ein stück erde und — sich isoliert; feuerstelle, essplatz, speicher, nest, aber keine nennenswerte formale neuerung. erhöhte ess- und schlafflächen, diese 50 und 80 cm über der erde, heben den bürger vom pithecanthropus ab, stuhlgang auch erhöht, aber kein neuer lebensstil. am lagerfeuer, picknick, geht er sogar rückwärts, aber nur snobistisch distinguiert.



ausserhalb der seltenen wirksam zuvorkommen- den siedlungsplanungen entstehen haus und stadt etwa so: einer oder eine gruppe wünscht zu bauen, kauft sich das gerade am markt feilgebotene bau- land, oder spekulierende unternehmer besorgen das vorweg. das grundstück hat oft noch die zu- fälligen oder landwirtschaftlich bedingten flurgren- zen. man kennt die finanziellen möglichkeiten und legt die kosten fest, d. h.: die wohnfläche. das ge- setz schreibt mindestgrenzabstände vor, begrenzt nach oben die stockwerke und bebauungsdichte. bauland ist wertvoll, man nützt es bis zur höchst- möglichen kubatur aus, das senkt den wohnflä- chenpreis. wer das rechnerisch weiterverfolgt, er- fährt, dass dabei nur kuben entstehen können, grundrisse und proportionen willkürlich, und wo verschiedene grundstücke verschiedene formen und besitzer haben, also ihre grenzen die urbani- stischen richtlinien durchkreuzen, kann die will- kür in die breite gehen, es entstehen chaotische zwischenräume; diese aber sind auch spürbare räume, in warmen breiten sind sie sogar mehr be- wohnt als das haus, die plaza entsteht auch nicht zufällig. drinnen kochnische, schlafbox und brause- kasten, konfektion, warum auch nicht. wo unter- nehmer bauen, kaufen sich schuhputzer und aka- demiker ein, sie haben die gleichen lebensgewohn- heiten. vorher aber treten noch profitierende zwi- schenfiguren, wirtschaftsparasiten auf: die makler.

die wohnung ist geldanlage geworden, das kapital rettet sich unter die dächer, man baut über die elementare notwendigkeit hinaus, gewerbe, wirt- schaftszweig, sonst arbeitslosigkeit und streiks, der staat denkt im kreise, hält sich die kuh für den mist. der architekt setzt wiederum erst ein, wann grund- legendes entschieden ist; urbanisten im öffentli- chen dienst nehmen wohl die probleme früher in die hand, müssen aber am grünen tisch vorbei, durch parteilotterie und politische jury. wo aber kommen sie her, die diesen spielraum auszufüllen haben, und wie gehen sie zu werke? michelangelo verkörperte den zeichner, bildhauer und baumeister in einer person, nahm selber den meissel in die hand, er kam vom material her, architektur war handwerk. pharaonen, incas, päpste hielten ständig ihre bauleute am hof und meist steuerfrei. sie waren nicht den spannungen des konkurrenzkampfes ausgesetzt und nicht vom pöbel bezahlt, das volk brauchte keine architekten. nun aber braucht es sie, und so öffnen die schulen alljährlich ihre schleusen. bildung und berufe sind für alle da, was vor 2 generationen schneider war, kann einem im wohnbauministerium begegnen. die ausbildung ist vorwiegend kathedr, reissbrett, kartonklebestube, die geräte sind winkelmesser, lot und wasserwaage. wie wenig aber diese systeme genügen, das wesen der natur zu erfassen, so frag-

gebung weit übertönt, ja selbst eine alternative zu natürlichen schöpfungen würden. der alles rettende, romantikpumpende dorfbrunnen, dies von den stadtvätern vorher gewogene hungerbrot des künstler, könnte unterbleiben, letzterer ist aktiv am wesentlichen beteiligt. hundertwassers fensterrechtsanspruch hat nur pinselreichweite nach aussen; diese tatsache ist fundamental.

so voll ausgefüllt ist der spielraum des architekten wirksam genug, mag er noch so klein sein.

bezeichnend ist auch, dass unser aller lebensraum wohl von den laienhaftesten vereinen mitgestaltet wird, trotz alltäglicher herausforderung aber jene kritischen geister schweigen, die der provinzmaler sehr wohl aufzurütteln vermag: es gibt kaum tiefgreifende kritik; diese aber erhärtet das können. laute stimmen verdammen ganze städte pauschal, als ob solche immer gegründet würden. es gilt vielmehr, bestände zu erhalten und weiterzuführen; diese tatsache ist fundamental

verfolgt man das bauen kunsthistorisch, im abendland, beginnend etwa mit den nüchternen romanischen zweckbauten, hin über die lange verfeinerungsentwicklung, transzendent sich steigernde gotik, sich windendes barock und rokoko, — fast schon das ende, die maya in yucatan —, unterbrochen von retardierenden momenten, dann letzte aufrufe zu stilstrenge, traditionellem formgesetz, erfolgt nach kurzem jugendstil anfang des jahrhunderts, den künsten nachhinkend, mit der breiten verbürgerlichung und gesellschaftlichen anarchie, der endgültige bruch mit der tradition, es geht nicht mehr, es sei denn mit neuen materialien neu beginnend. also kein stilzwang mehr, erste schritte, einige grosse einzelleistungen, sonst aber lange pubertät, und nun läuft das jahrhundert halb ab und immer noch feiern formfreiheit und neureichtum zusammen ihre orgien. von frank lloyd wright zu den sieben zwergen, und abwechselnd zum bösen wolf, ist's nicht weit.

der bürger denkt nicht kosmisch und nicht geschichtlich, höchstens 2 generationen, dann die sintflut, gott sei dank. auch hat er weder zeit noch geld zu grosstaten, so zeigt er wenigstens nach aussen, was drinnen nicht ist, er klebt marmorplatten und furniere, und wann seine phantasie am ende ist, geht er ins museum. der alten häuser innerlichkeit ist längst durch panoramafenster entwichen, es blieb die gepudert glotzende physiognomie mit verkümmertem rücken.

die bauleute indes bereisen die kontinente und fotografieren viel; importe, exporte, was dort notwendig ist, wird hier zum technischen fiasko, zum kitsch. leuchtzahlen schicken ein und dieselbe pfeilerschalung vom ersten bis zum letzten stock, dort steht dann die kiste, deren inhalt bil-

liger ist als eine neue, kleinere form, i b m rattert um die welt: die internationale architektur.

noch eine frage stellt sich: welchen einfluss hat die architektur auf die menschliche psychologie? die polemiken um dieses thema sind endlos, tonnen von literatur, sie gipfeln in öffentlichen und gerichtlichen anklagen. um der frage näherzukommen, muss man schon den horizont der alltagspsycho- und soziologie sprengen und mit dem anthropologen die ganze menscheitsleiter hinabsteigen: hat denn den anthropus seine höhle erigiert oder war es nicht eher umgekehrt und kam der antrieb nicht von innen, oder, wenn man so will, von viel weiter aussen? lebensgewohnheiten ja, aber die seele stolpert schon über viel unsichtbareres, das menschlich-affektive, denn wenn ein new yorker slumsprössling anstatt zu mädchen zum psychiater geht, nachdem er mit seiner mutter nur ein bett besass, in dem sie ihre nächtlichen lustbesuche absolvierte, dann kann man nicht sagen, er leide vorwiegend unter zu enger architektur. bei sensiblen menschen ist ein gewisser einfluss zu beobachten, michelangelo hielt sich eine knapp mönchszellengrosse meditierkammer, und dalis atelier ist vielleicht eine schauhalle, deshalb aber sind sie nicht erst zu künstler geworden. gottfried benn sagt: „erhielte sich ein staat durch strassenbeleuchtung und kanalanlagen, wäre rom nie untergegangen“, und an anderer stelle: „in der city, nur in ihr, schwärmen und klagen die musen“. ersterem kann man unbedacht zustimmen, zum zweiten ist zu ergänzen, dass eine grossstadt nicht nur aus architektur besteht, und die musen nicht gleich den ganzen pöbel umschwärmen, sondern einige wenige sensible.

der architektur ist eine umwälzende bedeutung nicht beizumessen, sie ist eher passiv und weltverändernd nur insofern, als sich die rollbahnen und städte in unsere äcker hinausfressen, das allerdings wird noch lange sein, der mensch wird arbeiten und wohnen müssen, alte häuser ab — und neue aufbauen. erst in fernen jahrtausenden oder jahrmillionen, wann der bürger längst stehen geblieben ist, und holt die erde nicht vorher ihre gebilde zurück, könnte sie in ein neues zeitalter treten, wo das gehirn sich selber grossdenkt, den körper überwächst und die seele absorbiert, wo dem biologischen nichts als nur energiezufuhr in rationellster form genügt, die wissenschaft optimale klimatische verhältnisse und lebensbedingungen geschaffen hat und den rest die automaten besorgen, dann könnten die planierdrahten auf ihren ersten grossen und letzten einsatz gehen, um die städte flachzuwalzen, denn dann würde auch die architektur überflüssig.

paul preims.

lich ist es, ob sie dem künstlichen raum genügen. dazu hat die bürokratie einen papierkult aufgebracht, dessen tendenz es ist, alle handlungen zunächst dort abspielen zu lassen, vorzuplanen, zu fixieren, programmieren; papier aber ist das verhängnis des architekten! es fördert das zweidimensionale denken, die vogelperspektive, wo der mensch noch gar nicht zu fliegen gelernt hat, sondern unten durch seine dunklen gassen muss; um ihn erhebt sich die dritte dimension. die schule müsste auf die strasse, näher an das material, das doktordiplom beugt sich nicht mehr unter ihm. echtes form- und raumerlebnis auf papier ist sogar im nachvollzug selten; man erlernt es am besten, indem man fertige gebilde immer wieder freihandzeichnend förmlich abtastet. papier also nur notizzettel, übungsfeld.

vom bildhauer lernt der architekt, freie formen zu entwickeln, sie in den raum zu stellen, aufeinanderzubeziehen, in schwingung bringen, spannung in die zwischenräume. diese vierte dimension erst lässt atmosphäre entstehen. was jener aber auf engerem, gut überschaubarem raume schafft, muss dieser erst in die grosse, endgültige dimension umsetzen, nein, er muss form und raum schon in ihr empfinden, nicht massstabsmultiplikation! und da sie sich erst in ihr voll zeigen, gibt es eine entwicklung nur an handfesten gebilden im massstab eins zu eins.

auch ohne papier hat der mensch formen geschaffen, man nehme das einfachste segelboot, da kommt die geometrie nicht hin, kapituliert noch im nachhinein, da waren die fischer am werk und die jahrhunderte, was da die segel füllt und bläht, ist auch form, raum, durch den bewegung fliesst. das boot selber, wie alle hydro- und aerodynamischen formen, empfindet man als schön, wo sie doch nur ausgesprochene zweckgebilde sind. und hier eine frage: nur zweck? prompt steht funktionszwang allem missgestalten immer pate, zweck, sagt man, sei eine grenzmauer zu den künsten, kunst habe ihn in sich selbst. warum aber führen funktionsfreie formen, etwa monumente, gewisse innenarchitekturen und fassaden, so oft geradeaus in den kitsch? grenzen können bedrücken und können sicherheit geben, je nach gesinnung, man denke an den reim, die strophe in der poesie. da aber die architektur im ganzen nicht vom baumeister allein getragen ist, und solange dieser weder zum diktator noch erzieher wird, steigt und sinkt ihr niveau auf einer schulter mit dem volk, kunst aber wird von einzelnen durch hohe und tiefe zeiten getragen. genausowenig entsteht sie im teamwork, dies ist ein rein technischer vorgang, aufteilung in arbeitsbereiche, kann bestenfalls wettbewerb, ehrgeizfördernd sein. die na-

tur, das universum, sind nicht im teamwork entstanden, und man stelle sich zwei poeten an einem gedicht vor.

diese aufteilung in bereiche, das notwendigwerden von fachingenieuren, organisatoren, die industriefertigteile mit tabellen, all das absorbiert den grossteil der bauleute und engt dem rest sein gebiet ein, das technische, er aber will auch noch mitreden, geht ins metaphysische, wird unkontrollierbar, wird zum architekten, zur künstlerfigur, und leidet in seiner weiterentwicklung, heute schon, unter akademischem kunstzwang. ist er dem anagemässig nicht gewachsen, sitzt aber am schaltpult der technik, dann entstehen die grossen gesten, denn raupen können berge verschieben, spannweiten sind nur eine frage der investition, da werden stoff, funktion und alle gefühle in eine grosse form gegossen, gezwungen, sieben auf einen streich, die bulldozermentalität wird zu stein, sydney baut ein eierschalen-opernhaus.

planungs- und bauzeit sind so kurz wie das leben hektisch ist, die kosten vorprogrammiert, alles zusammen in den zahnradern der bürokratie, korrektoren nur noch am papier möglich. gaudì war einer der letzten, der noch ganze bauteile abtragen liess, als er sie im zusammenhang sah, obwohl er viele details eins zu eins modelliert hatte. allerdings: die sagrada familia in barcellona ist fragment geblieben.

antonio sant'elias' „utopien“ blieben in der schublade, das ist so, als nähme man dem theater das publikum; die folgende generation liess kunst-eifrig etwas verwirklichen, als es technisch überholt und wo es räumlich fremd geworden war. so geht die zeit einmal zu schnell und einmal zu langsam.

die geeigneten baustoffe sind immer noch wenige und lange nicht erschöpft: ton, holz, stahl, glas und — statt stein — beton. dieser lässt sich in alle erdenkbaren formen giessen, ein noch kaum beschrittenes gebiet für bildhauer in der architektur. warum also neue suchen, preise sind vorwand, auch sie steigen, stehen sie erst auf der konsumliste. mehr kenntnis der alten stoffe und sie fielen nicht unter vergewaltigungen, an denen die nachwelt ihre ironischen freuden hat, also ihrem charakter nach voll ausnützen, funktionen erfüllen, auf beschränktem raum für begrenzte zeit bestmögliche verhältnisse schaffen, räumlich denken, konsequent logische konstruktionen. wem dies alles gegeben, sucht nicht verzweifelt nach immer neuen formen, auch oberfläche ist ihm sekundär, und wenn da noch maler und bildhauer ans werk gingen, schon mitplanten, und dies immer geschähe, so entstünden vollendete einzelwerke, die das unvermeidliche chaos der um-